

„Hebamme der Musik“

Fotos: EMI



Ein Paar in Ehe und Beruf: Walter Legge und Elisabeth Schwarzkopf.

Unter den vielen guten Schallplatten-Einspielungen gibt es einige, die Referenzcharakter haben und seither Maßstäbe setzen. Klemperers „Fidelio“ gehört dazu sowie sein „Deutsches Requiem“, „Tosca“ mit Maria Callas unter de Sabata, aber auch Hugo Wolfs „Italienisches Liederbuch“ mit Fischer-Dieskau und Elisabeth Schwarzkopf. Karajans „Rosenkavalier“ müsste man nennen, seinen „Hänsel und Gretel“ und „Falstaff“; dazu Beethovens Violinkonzert mit Oistrach und Cluytens sowie Giulinis „Don Giovanni“ und Verdi-Requiem.

Dies sind gleichsam nur die „Top Ten“ auf einer langen Liste von Schallplatten-Einspielungen; und alle haben sie eines gemeinsam: Als Produzent zeichnet stets Walter Legge verantwortlich. An die 3.500 EMI-Aufnahmen hat Legge insgesamt produziert, stets im Bemühen, das höchst-

te künstlerische Ziel zu erreichen. Meistens erreichte er es. Spätestens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs war er der einflussreichste Klassik-Produzent und künstlerisch der erfolgreichste. Seine Macht schien unbegrenzt; mit autokratischer Attitüde gebot er über Künstler und Verträge. Nur die Besten wollte er vor seinen Mikrofonen haben, um stets das Beste aus ihnen herauszuholen, ja herauszupressen. Als „Hebamme der

Musik“ bezeichnete er sich 1974 in einem Interview, und manchmal waren es schwierige „Geburten“. Unter Legges gestrenger Fuchtel – man darf dieses Wort wagen, denn Legge hatte „eine gewalttätige Ader und konnte sehr unangenehm werden“, wie sein As-

Er hat Schallplatten-Geschichte geschrieben; vor allem aber hat er die besten Schallplatten gemacht: der EMI-Produzent **Walter Legge**. Am 1. Juni 2006 hätte er seinen 100. Geburtstag feiern können – Anlass für eine Rückbesinnung auf Leben und Werk. Von Werner Pfister.

sistent und späterer Nachfolger bei EMI, Suvi Raj Grubb, erzählte – wuchs jeder über sich hinaus.

Wer war dieser Mann? Kein Musiker und auch kein Künstler – so viel steht fest. Sondern ein Autodidakt und Kenner, und das auch im übertragenen Wortsinn: ein Connoisseur. Zwar versuchte er sich als Junge mal am Klavier und soll über eine nette Baritonstimme verfügt haben, bevor exzessives Rauchen seinen Tribut forderte. Sein Vater war ein begeisterter Platten-Sammler, und diese Begeisterung übertrug sich auf den Sohn: Gemeinsam hörten sie sich die Schellack-Scheiben legendärer Sänger an, von Caruso, Tetrizzini,

ring trade“. In der Freizeit trieb er sich in den Schallplatten-Ladengeschäften herum, meistens im „HMV record shop“, und mit zwanzig widerfuhr ihm das Glück, dem Chef von „His Master's Voice“ vorgestellt zu werden. Dieser war von Legges musikalischem Know-how derart beeindruckt, dass er ihn als Redakteur bei HMV einstellte, wo er fortan die Einführungstexte zu neuen Schallplatten zu schreiben und redigieren hatte. Das brachte ihn mit Fred Gaisberg in Kontakt, dem damals führenden Klassik-Produzenten bei HMV und Columbia.

1931 unterbreitete er Gaisberg einen – auf den ersten Blick wohl ziemlich absurden – Vor-

An die 3.500 EMI-Aufnahmen hat Walter Legge produziert

Schaljapin, Battistini, Martinelli oder Galli-Curzi. An solchen Vorbildern schärfte Legge sein Gehör.

Eigentlich hätte Legge das väterliche Geschäft – in der Kleiderwaren-Branche – übernehmen sollen. Also studierte er am Polytechnikum „tailo-

schlag; ob man nicht einen Abonnenten-Klub gründen könne, der sich auf die Subskription von Hugo-Wolf-Liederaufnahmen verpflichten würde. Ausgerechnet Wolf, einer der am schlechtesten verkäuflichen Komponisten! Gaisberg ging das Risiko ein

und produzierte Ende 1931 eine erste Lied-Folge; die fünf weiteren, erschienen 1933 bis 1938, übernahm Walter Legge – seine ersten eigenen LP-Produktionen. (Übrigens, von den benötigten 500 Abonnenten stammten 111 aus Japan.) 1934 lernte er Sir Thomas Beecham kennen, der fortan darauf bestand, dass Legge alle seine Columbia-Aufnahmen produzierte.

Während des Zweiten Weltkriegs reduzierte EMI gezwungenermaßen ihre Aufnahme­tätigkeit (HMV, Columbia und Parlophone hatten sich bereits 1931 zu EMI Records Ltd. zusammengeschlossen); bald war Legge allein für die Klassik verantwortlich. Als würde ihm das nicht genügen, gründete er 1942 „sein“ Philharmonia String Quartet, mit dem er intensiv arbeitete und Aufnahmen für Columbia machte. Weit folgenreicher aber war im Oktober 1945 die Gründung seines Philharmonia Orchestra mit mehrheitlich jungen, aus dem Kriegsdienst zurückgekehrten Instrumentalisten. Das erste Konzert dirigierte Sir Thomas Beecham, und er war derart begeistert von der künstlerischen Qualität des Orchesters, dass er sich weigerte, ein Honorar anzunehmen.

In der Tat war Legges Philharmonia das vielleicht beste, sicher aber klanglich das perfekte­ste Orchester in Europa. Ein Juwel von einem Klangkörper – so dass ein Journalist einmal Legges Gattin Elisabeth Schwarzkopf fragte: „Warum tragen Sie nie Schmuck bei Ihren Konzerten? Hassen Sie Juwelen, oder haben Sie möglicherweise gar keine?“ Die Schwarzkopf war um eine Antwort nicht verlegen: „Vielleicht habe ich keine Juwelen. Aber dafür habe ich ein Orchester.“ Und eines der weltbesten, dank Walter Legge:

„Ich habe das Philharmonia Orchestra wie ein wohlwollender Diktator geleitet. Denn in der Kunst gibt es keine Demokratie. Demokratie, so wie sie heutzutage in der Kunst falsch verstanden wird, ist eigentlich nur ein beschönigender Ausdruck für das, was man Zerfall nennt.“

Legge hatte einen treffsicheren Instinkt für die Entdeckung neuer Talente. Birgit Nilsson gehörte zu seinen Schützlinginnen; auch Renata Scotto und Anna Moffo verdanken ihm ihr Schallplatten-Debüt. Was wäre die Callas ohne Legge geworden? Legge war es, der Albert Schweitzer zu Orgelaufnahmen „verführte“, der 1951 als Erster live in Bayreuth mit dabei war („Meistersinger“). Nur ein einziges Mal wagte er es, selber ein Orchester zu dirigieren. Aber er legte den Taktstock nach wenigen Minuten wieder nieder, weil ihm klar war, dass er als Dirigent nichts taugte. Umso mehr brachte er die bedeutenden Dirigenten dazu, so zu dirigieren, wie er es haben und hören wollte. Karajan, Klemperer, Furtwängler, Giulini, Cantelli, Serafin, Beecham.

„Die Zusammenarbeit mit Walter Legge war einzigartig“, schwärmte Birgit Nilsson. „Er hatte ein unglaublich feines Gehör und gab mir wertvolle Ratschläge und Anweisungen. Seine musikalischen Finessen – die ich oft bei der Schwarzkopf wieder erkannte – öffneten mir eine neue Welt.“ Als der „Ring“, den ihr Legge vertraglich versprochen hatte, bei EMI nicht zustande kam und Birgit Nilsson das Werk für Decca aufnahm, dachte sie mit Wehmut an Legge zurück: „Ich war naiv genug gewesen zu glauben, alle Produzenten seien ebenso kompetent wie Walter Legge. Wie ich mich täuschte! John



Der Produzent im Studio mit Wilhelm Furtwängler.



Legge ganz privat mit Edwin Fischer.



Otto Klemperer (r.) hat von Legge einen Exklusiv-Vertrag erhalten.

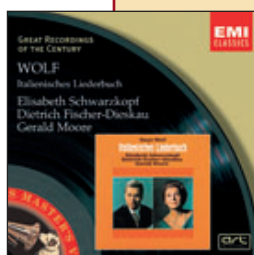
CD-Tipps



Beethoven, Sinfonie Nr. 3; Philharmonia, Klemperer
Brahms, Sinfonien, Haydn-Variationen, Alt-Rhapsodie; Ludwig (Mezzosopran), Philharmonia, Klemperer
Lehár, Die lustige Witwe; Schwarzkopf, Steffek, Gedda, Waechter, Philharmonia, Maticic
Mozart, Don Giovanni; Waechter, Sutherland, Schwarzkopf, Taddei, Alva, Cappuccilli, Philharmonia, Giulini
Puccini, Tosca; Callas, di Stefano, Gobbi, La Scala, de Sabata
Strauss, Der Rosenkavalier; Schwarzkopf, Ludwig, Edelman, Stich-Randall, Philharmonia, Karajan
Verdi, Falstaff; Gobbi, Alva, Schwarzkopf,



Barbieri, Moffo, Panerai, Philharmonia, Karajan
Verdi, Requiem, 4 Pezzi sacri; Schwarzkopf, Ludwig, Gedda, Ghiaurov, Philharmonia, Giulini



Wagner, Ouvertüren und Orchesterwerke aus Rienzi, Tannhäuser, Lohengrin, Meistersinger, Parsifal, Fliegender Holländer, Tristan und Isolde, Rheingold, Walküre, Siegfried, Götterdämmerung; Philharmonia, Klemperer
Wolf, Italienisches Liederbuch; Schwarzkopf, Fischer-Dieskau, Moore
Alle bei EMI

Literatur

Elisabeth Schwarzkopf, On and Off the Record, A Memoir of Walter Legge; Faber and Faber, London (die deutsche Fassung „Gehörtes. Ungehörtes. Memoiren“ ist derzeit nur antiquarisch zu erhalten)

Walter Legge, Words and Music, edited by Alan Sanders; Duckworth & Co. Ltd., London

Suvi Raj Grubb, Kann der Partitur lesen? Fragte Otto Klemperer; Schweizer Verlagshaus, Zürich (nur antiquarisch zu erhalten)

Culshaw, damals recht neu im Geschäft, wirkte meist schüchtern und geniert. Er trug ständig ein Lächeln auf den Lippen – „very lovely, indeed“ lautete meist der einzige Kommentar, den er sich abrang. Was nutzt einem, very lovely, indeed? Wie sehr ich Walter Legge vermisste.“

Nein, schüchtern oder gar geniert war Legge nie. „Er war ungeheuer begeisterungsfähig, zielstrebig“, meint Suvi Raj Grubb, „ja skrupellos und von unermüdlicher Tatkraft“.

Ein besessener „Workaholic“, der stundenlang mit den Musikern an einem einzigen Takt, einer einzigen Phrase feilen konnte. Alles musste genau so klingen, wie Legge wollte. Aber nicht alle haben das goutiert. „Legge war einer, der immer alles besser wusste und der allen hineingeredet hat“, erinnerte sich Martha Mödl in ihren Gesprächen mit Thomas Voigt. „Hat sich aufgeführt, als wäre er der Einzige auf der Welt, der was von Musik versteht. Dabei bin ich sicher,

dass es mindestens tausend Menschen gegeben hat, die genauso gute Aufnahmen hätten machen können, wenn man sie bloß drangelassen hätte.“ Legge wollte, dass die Mödl im geplanten Furtwängler-„Tristan“ (mit Flagstad und Suthaus) die Brangäne singe. Die Mödl – selber eine einzigartige Isolde – lehnte ab, verständlicherweise.

Das verzieh ihr Legge nicht, und fortan war die Mödl Luft für ihn. Auch mit Furtwängler überwarf er sich nach dem gemeinsamen „Tristan“ – und ein Jahrzehnt später mit Otto Klemperer. Seit 1951 hatte sich Legge mit ungewöhnlichem Wagemut für Klemperer eingesetzt, den die Musikwelt damals eigentlich bereits abgeschrieben hatte. Er bot ihm einen Exklusiv-Vertrag und produzierte die meisten Klemperer-Aufnahmen selbst: den Beethoven- und Brahms-Zyklus, Mahler-Sinfonien, Bruckner, Schubert, Tschaikowsky, Mendelssohn, Mozart, Haydn, Wagner. Bei der Neuaufnahme von Mozarts „Zauberflöte“ kam es zum Eklat, weil ihn Klemperer nicht zu den Klavierproben zuließ. Legge explodierte. Suvi Raj Grubb erinnert sich an die rüde Szene: „Ich musste einen Brief an Klemperer für ihn tippen. Unglücklich las ich seinen Entwurf durch. Der Brief war voller Bitterkeit und recht grob abgefasst. Er war Legges unwürdig ...“

Noch unwürdiger war Legges Art, „sein“ Philharmonia aufzulösen. Keinem der betroffenen Orchestermittglieder teilte er seinen Entschluss persönlich mit; sie erfuhren es am 11. März 1964 aus den Londoner Zeitungen. Das Orchester sei nicht mehr so gut wie in seinen besten Tagen, redete sich Legge heraus, was einer Diffamierung gleichkam. Die Musiker waren plötzlich

stellenlos; Otto Klemperer, der einen Vertrag auf Lebenszeit hatte, ebenfalls. Als das Orchester beschloss, in Eigenregie weiterzumachen, verbot ihm Legge umgehend, sich weiterhin Philharmonia zu nennen. So wurde daraus das New Philharmonia – und Klemperer blieb weiterhin Chef.

Im Juni 1963 gab Legge, nach beinahe 40 Jahren bei EMI, überraschend seinen Rücktritt für 1964 bekannt. Über die Gründe seines Weggangs kann man nur spekulieren. Hatte der Autokrat ausgespielt? Hatte er sich verrechnet? „Legge war in einer seltsamen Art von Niemandsland“, sagt Grubb. Am letzten Arbeitstag sei gerade mal eine einzige Kollegin vorbeigekommen, um sich persönlich von ihm zu verabschieden. Im Niemandsland sollte er forthin bleiben, denn was er zweifellos erhofft hatte, traf nicht ein: Keine andere Schallplatten-Firma engagierte ihn. Niemand wollte sein Wissen, seine Erfahrung, sein Know-how. Er musste sich damit begnügen, die Karriere seiner Gattin Elisabeth Schwarzkopf zu steuern. Gemeinsam erarbeiteten sie neue Liederabend-Programme, gemeinsam gaben sie Meisterkurse; und mit ihr machte er seine letzten Aufnahmen als Produzent, darunter die „Vier letzten Lieder“ von Strauss mit Szell, das Italienische Liederbuch von Wolf und Mahlers „Wunderhorn“-Lieder.

Im Januar 1979 waren sie in Wien zum letzten Mal in einem Aufnahmestudio: Lieder von Wolf, Loewe, Grieg und Brahms (bei Decca veröffentlicht). Am 19. März 1979 gab Elisabeth Schwarzkopf am Zürcher Opernhaus einen Liederabend, übrigens ihren ersten. Es wurde ihr letzter: Nur drei Tage später starb Walter Legge. ■

Aktuelle Neuheiten auf Deutsche Grammophon



PIERRE BOULEZ: Mahler



Gustav Mahler: Symphonie Nr. 2
Christine Schäfer, Sopran
Michelle deYoung, Mezzosopran
Wiener Singverein · Wiener Philharmoniker
Dirigent: Pierre Boulez · DG 477 6004

„Boulez' Mahler überzeugt durch seine Schlankheit: kein Schnickschnack - nur die Musik!“ *Financial Times*

HAGEN QUARTETT: Schostakowitsch



Dimitri Schostakowitsch: Streichquartette 3, 7, 8
Hagen Quartett · DG 477 6146

Das Hagen Quartett feiert Schostakowitschs 100. Geburtstag mit einer Einspielung der Streichquartette 3, 7 und 8, die sich durch ein unwiderstehliches Gefühl für Balance, Dramatik und Entwicklung auszeichnet. „Das Hagen Quartett, eines der spannendsten Ensembles weltweit.“ *Süddeutsche Zeitung*

BEN HEPPNER: Wagner



Richard Wagner: Auszüge aus dem Ring
Ben Heppner, Tenor · Staatskapelle Dresden
Dirigent: Peter Schneider · DG 477 6003

Auf seinem neuen Album präsentiert Ben Heppner Tenorauszüge aus Wagners Ring des Nibelungen. „Es wird zur Lust, ihm zu lauschen.“ *Klaus Geitel über den Wagner-Sänger Ben Heppner*

ANTONIO VIVALDI – Weitersteinspielung auf Archiv Produktion



Antonio Vivaldi: Dixit Dominus RV 807 · Baldassare Galuppi: Laetatus sum a 4, Nisi Dominus a 4, Lauda Jerusalem a 4 · diverse Solisten
Körnerscher Sing-Verein Dresden
Dresdner Instrumental-Concert
Leitung: Peter Kopp · Archiv Produktion 477 6145

Ursprünglich wurde es fälschlicherweise Vivaldis Zeitgenossen Baldassare Galuppi zugesprochen. Jetzt auf Archiv Produktion.



Plácido Domingo: Italia – Ti Amo

Budapest Philharmonic Orchestra · Plácido Domingo, Tenor
Dirigent: Eugene Kohn · DG 477 5565

Fast 40 Jahre hat der Meister der Tenöre mit diesem Album auf sich warten lassen. 16 italienisch-neapolitanische Raritäten und Hits in schwungvollen Orchesterarrangements.

„Es sind wunderbare Melodien, die sich sofort im Kopf festsetzen. Sie sind oft voll emotionaler Tiefe und als Sänger muss man jeden Ton mit Leidenschaft erfüllen.“ *Plácido Domingo*